

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgegend. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Er scheint

wöchentlich 2 mal und gelangt Mittwoch und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 100.00 M., frei ins Haus.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1000.50 M.
Telegramm-Adresse: Zeitung. Ansprechbar Nr. 27.



Anzeigen

werden die sechsseitige 8 mm hohe (Netto-)Zeile oder deren Raum mit 70.00 M. berechnet; auswärts 80.00 M. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamen laufen pro Zeile 4. — Verbindlichkeit für Platz, Druckvorbereitung und Befestigung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postkontokonto Frankfurt a. M. Nr. 20771.
Kannengeld für Offerten und Auskunft beträgt 50 Pf.
Zeitungsbelagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg • Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 39.

Donnerstag, den 17. Mai 1923

16. Jahrgang.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 16. Mai 1923.

X Janker Otto. Die Einübung des Heimatspiels „Janker Otto“ von Richard Weiser ist im besten Zuge und geht flott vorwärts. Die Leitung und die Spieler haben ihr ganzes Können ein, um eine gute Leistung herbeizuführen. Am Sonntag, den 6. Mai wohnte der Direktor selbst einer Probe bei und gab noch mancherlei Ermahnungen und Hinweise für die Darstellung. Er war bei Obes voll über die bisher geleistete Arbeit. Das Stück ist jetzt in unserem Verlag erschienen und ist bei uns in sämtlichen hiesigen Buchhandlungen für den Preis von 750 Mark zu beziehen. Es gehört in jedes Spangenberg Bürgerhaus.

Δ Vorgülicher Pfingstbraten. Ein kollosaler Pfingstbraten wurde gestern Nachmittag bekränzt durch die Gassen unserer Stadt geführt und erregte die Bewunderung und das Erstaunen der ihm Begegnenden. Er bildete dann auch das Tages- und Abendgespräch an den verschiedenen Stammtischen der Gasthäuser. Ein „Ochse“, der das respectable Lebendgewicht von rund 20 Zentnern wog, hatte lange Zeit das Weichbild der Stadt nicht verlassen. Mergen wird der „Millionenchäse“ auf die Schlachtbank der Metzgermeister Heinrich Genseroth und Wiles Kog gebracht. Das Schlachtier entflammt der Schmiederei des Landwirts Heinrich Mänz in Weidelbach.

Δ Ausdehnung der Schülermonatskarten. Diese wird mitgeteilt: Bisher konnten Schülermonatskarten auch von Handwerkerlehrlingen gelöst werden. Die Ausdehnung der Schülermonatskarten ist seit dem 1. Mai d. J. auch auf andere Lehrlinge angedehnt, d. h. auf alle Personen unter 18 Jahren, die auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages in Berufsausbildung stehen. An diese Personen werden Schülermonatskarten nur auf Grund eines Antrages nach vorgeschriebenem Muster ausgegeben. Vordrucke hierzu werden von den Jahrgangsausgaben gegen Bezahlung abgegeben. In dem Antrage muß der Lehrling beschreiben, welchen Beruf der Lehrling erlernt und ob ein schriftlicher Lehrvertrag geschlossen ist. Die Rich-

tigkeit dieser Angaben muß in dem Antrage bescheinigt sein, und zwar von der für den Wohnsitz des Lehrlings zuständigen unteren Verwaltungsbehörde (Landratsamt, Kreisdirektion usw.) oder auch von der Handwerks-, Handels- oder Landwirtschaftskammer.

+ Der Druckfehlerkessel. Schon im 16. Jahrhundert hatten die Buchdrucker dem bösen Druckfehlerkessel grimmige Fesseln angefangt und für Druckfehler, die in ihren Prachtwerken gefunden und ihnen übermittel wurden, Prämien ausgesetzt. Die Drucker der alten hervorragenden Druckwerke, Estienne und Plantin, gingen dabei mit gutem Beispiel voran. Auch später, bei der Drucklegung der prächtigen Ausgabe von Klopstocks „Messias“, wurde, wie in der Zeitschrift „Die Bücherstube“ erwähnt wird, demjenigen, der zuerst einen Druckfehler darin finde, der fätlliche Preis von einem Louisdor zugesprochen. Als John Patches das große Wörterbuch der englischen Sprache erscheinen ließ, erhielt der Vorbereiter vor der Drucklegung einen Druckbogen zu Verbesserungen und Anmerkungen zugesandt, die nach Rückgabe vom Verfasser gesammelt und berichtigt wurden. Zum Dank dafür erhielt dann jeder dieser Mitarbeiter das Buch unentgeltlich. — Eine launige Druckfehlergeschichte erzählt der Mathematiker Professor Pester in Freiburg. Als er noch in Kiel war, kündigte er einen Vortrag unter dem Titel „Maschinen für Denkarbeit“ an. Eine Kieler Zeitung verkündete das mit den Worten: „Professor Pester wird einen Vortrag über Maschinen für Denkarbeit halten.“ Auf eine Berichtigung war am nächsten Tage zu lesen: „Professor Pester wird nicht über Maschinen für Denkarbeit, wie wir irrtümlich geschrieben, sondern über Maschinen für Druckarbeit sprechen.“ Der Mathematiker bedachte sich bei der Zeitung für die glänzende Reklame, aber sprach zugleich die Befürchtung aus, daß bei etwaiger nochmaliger Berichtigung aus der Druckarbeit gar noch eine Dreiarbeit werden könnte. — Einen niedlichen Beitrag zu dem Kapitel leistete sich in den 80er Jahren ein mittel-deutsches Kreisblatt in einem Bericht über durchkreise des Kronprinzen (nachmalige Kaisers) Friedrich. Es schrieb: „man habe allgemein das frische Aussehen des Kronprinzen bewundert.“ Die Berichtigung im Briefkasten der nächsten Nummer lautete: „A. X., Hier. Selbstverständlich muß

es heißen „Kronprinz“; wir hatten den Druckfehler übrigens längst vor ihnen entdeckt. — Er war uns in der Aufregung der Festtage entschlüpf.“ — Das Kreisblatt hat dann aber nicht weiter „berichtigt“.

1 Hildburghausen. Der Kreisdirektor gibt bekannt, daß durch Vereinbarung mit Erzeugern und Verbrauchern der Preis für ein Liter Vollmilch ab Stall auf 375 Mark festgesetzt ist und für ein Stück Butter auf 2500 Mark. Die Vertreter der Landwirte haben sich verpflichtet, durch die landwirtschaftlichen Organisationen und Zeitschriften dafür zu werben, daß zu diesen Preisen die Bevölkerung des Kreises ausreichend mit Milch und Butter versorgt wird. Glückliches Hildburghausen!

Verlangen Sie bei Ihrem Installateur

AMBI-

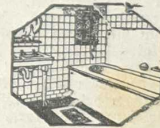
Bade-, Wasch- und Toilette-Einrichtungen

insbesondere

AMBI-Badewannen D. R. P.

Dünnwandige glatt geschliffene und polierte Marmorterrazzo-Konstruktion

Unverwüschlich
im Gebrauch!
Elegantes
Aussehen!



Das Schönste
Beste
Billigste
auf diesem Gebiet

Druckschriften B auf Wunsch

AMBI-Werke, Abt. II/J. 52, Berlin SW 68

Kochstraße 18

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Mosner.

Copyright by Wiemanns Zeitungsverlag Berlin W. 1920.

Gerade über ihnen lösten sich die vollen, schweren Klänge bebend von dem Metall, sprangen hinaus und weiteten sich aus und stießen in die Weite.

„Es ob die Töne auf uns niederfielen —“ sagte er.

„Sie gab nicht Antwort. Vielleicht hörte sie ihn kaum.“

Ein paar Menschen kamen ihnen entgegen, schritten an ihnen vorbei — verschwanden hinter ihnen. Sie sah zu Boden, sann und zögerte, ging ein paar Schritte und stand still. Und erst, als dann die Klänge oben schwebte, und als der letzte Schlag verhallte und dieses nachklingende Tönen still geworden war, sagte sie, sich zusammenraffend, beinahe gewaltsam:

„Mir ist's, als müßte das beinahe ein Geruch für eine verlorene Heimat sein — ich meine, für einen, der einmisch geworden ist — wenn er einen Menschen hat — oder einen Menschen weiß —.“

„Nein, nicht von dem Herrn Bokorny rede ich da jetzt, nicht von dem kleinen Baden zur Heimat, an dem man sich festhält, obwohl man weiß, daß dieser Baden doch nur in der Heimat besteht.“

„Ich meine, einen Menschen, dem man alles sagt, mit dem man eigentlich eins ist, dem man ganz rückhaltlos vertraut — der unter den Millionen Fremder wie eine Insel ist —. Jemand, den man weiß, der ist wie ich, den kann ich nicht verlieren.“

„Sie schwieg — und war, wie sie jetzt seinen Blick auf sich gerichtet fühlte, mit einem Male ganz von einer roten Welle überflutet.“

„Da sah er wieder auf den Weg und nickte. Sein Zeichen fragte: „Bist es das?“ Sind nicht auch das nur Fäden einer Phantazie? Die hier? Vielleicht, doch ist jetzt davon träumt, und daß sie jetzt, weil sie nicht einsehen und so ratlos ist, den Traum für Wahrheit nimmt! Nein — nein, der Faden: Du kannst einen Menschen nicht verlieren, der ist ein Spiel —! Und eine Gedanken zogen wieder zu der kleinen Villa

in der Maagenstraße und zu der Frau, die er so hell und gläubig geliebt hatte, und die ihn nicht mehr kennen wollte. — Und standen dann bei der Erinnerung an eine andere still, bei einer, die damals ein Mädchen war, an deren Frische seine Wünsche sich entzündet hatten — und die ihm auch verloren war: Hed von Merta. —

„Sie sprach. Hastig redete sie, während sie nun wiederum mehr in die Reihen der Menschen gerieten, die Schloßbrücke überschritten und unter den Bäumen längs des Zeughauses und der Neuen Wache gingen. Ein Drängen, so, als wollte sie mit ihren Worten Gesprochenes klarer begrenzen und Mißverständnisse unmöglich machen, war in ihr.“

„So gingen sie, bis er bemerkte, daß ihre Schritte zögernd wurden.“

„Sie standen still, und er sah fragend auf sie. „Hier wohne ich,“ sagte sie und wies auf das Haus, vor dem sie standen, und reichte ihm die Hand.“

„Er hielt die schmale Hand einen Augenblick lang und ließ sie wieder. Sein Blick streifte das Haus, das grau und nüchtern in der Reihe gleich nächster Häuser stand, haftete kurz auf einem kleinen schwarzen Schild neben der Türe: „Margarete Gerstel, Pension für In- und Ausländer.“

„Sie essen zu Hause?“

„Ja, ich habe volle Pension.“

„Er sah sie an und lächelte. „Also ein braves Kind —“ Aber er mußte nicht, warum er das sagte, und warum er lächelte, er war müde.“

„Auf Wiedersehen abend,“ sagte er.

„Auf Wiedersehen — und schönen Dank für die Begleitung.“

„Sie knippte ihren leuchtend roten Schirm zu. — Als ob ein Licht ausblühte —, dachte er. Nun war sie im Hause verschwunden.“

„Da schritt Perez Herrera auf der Schattenseite der Straße nach dem Hotel. Und immer dachte er dabei an sie — an Worte, die sie gesprochen hatte, und die aus ihrem Leben kamen und Mitlingen in seinem Leben aufgerufen hatten. Die zitterten nun tönend und mollter nicht wieder Schweigen. Einen Menschen haben —“

In seinem Zimmer machte er rasch Toilette, dann ging er in den Speisesaal zum Lunch. Die Zeit war vorgerückt, der Saal war schon beinahe leer.

Ein lächerliches Glas, ein paar Glas Sekt zu trinken, war in ihm. Er gab dem nach und trank rasch drei, vier Gläser. Das tat er sonst niemals. —

Aber es machte ihn doch freier, nahm ihm diese Schwere, gab seiner Müdigkeit etwas Dämmern des, so daß er dann nach Tisch auf seinem Zimmer schlafen konnte.

Als er um etwa fünf Uhr erwachte, füllte er sich wieder halbwegs frisch. Nur etwas wie der Rest eines Unetgenen und Fremden blieb in ihm und machte ihn zerstreut, nervös.

Das war auch noch da, als er abends in den Birkus ging.

Mit dem Oberstallmeister verabredete er da, daß er nun jeden Morgen reiten wolle. Ein Stalldiener sollte das Pferd, das sie zusammen wählten, täglich an das Hotel bringen und später wieder in Empfang nehmen.

Dann ging er in seine Garderobe und kleidete sich um. Aber auch dabei empfand er diese Unruhe. Erst als dann die Musik zu seiner Nummer den Terrormarsch aus „Carmen“ spielte, und er im weißen Dress in die Manege trat und den Sombroer hob, fiel alles das von ihm, hatte er seine Ruhe, seine Klarheit wieder.

Und wie alltäglich, während rings die Tausende in atemloser Spannung saßen und ihre Augen febernd in die Höhe blickten, da der eine Mann im Anzug geschäft des Todes stand — sprang er durch diese löchrig aufsteigende Stille laut rufend in die Höhe — durch den Raum — und lag auf seinem zweiten Bahn und fauchte nochmals in die Luft — — und stand!

Und lächelte im Lichte der Trichter, der an den sanften Klängen mit dem kleinen Klaischen, Trampeln Schreien gleich einer einzigen Flur auf ihn niederbrach — — und füllte doch dabei ein seltsames Bistoren seiner Ruhe, das er nicht kannte — das sonst nicht war — —

(Fortsetzung folgt.)

